

Wahres Geschichtlein aus einer katholischen Schule

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **1 (1908)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die alte Garnisonkirche in Berlin ist am 12. April abgebrannt.

In Boston (Vereinigte Staaten) hat ein großer Brand 15 Kirchen zerstört.

In der kath. Kirche Nekarau wurde am 15. Mai eingebrochen und unter andern auch die Monstranz nebst Hostie gestohlen.

Wahres Geschicklein aus einer katholischen Schule.

Religion und Intellekt haben miteinander befanntlich nichts zu tun, und „was kein Verstand der Verstandlich sieht, erkennet in Einfalt ein kindlich Gemüt.“ Deshalb durfte der „Seelforger“ unbedingt an die Schwachen im Geiste die Frage stellen: „Wer wo eu cha mer e Lo d s i n d nenne?“ Und er erhielt die beste aller möglichen Antworten: „D' Gwüßeserforschig!“ — (Gewissensforschung = Weichte.)

Unsere Bewegung.

Deutscher Freidenkerkongress am 12., 13., 14. Juni in Frankfurt a. M.

Die Hauptbesprechungspunkte des Kongresses sind: Die Organisation des Deutschen Freidenkerbundes; Der Zusammenschluß aller Vereinigungen zur Förderung kultureller Bestrebungen; Die Trennung von Schule und Kirche, von Staat und Kirche.

Der diesjährige deutsche Kongress verspricht eine äußerst wichtige Etappe im Entwicklungskampfe des freien Gedankens zu werden. Alle Interessenten können weitere Mitteilungen erhalten von Herrn S. M o n h e i m e r, Frankfurt a. M., Elfenbachstr. 32.

Schweiz. Freidenkerkongress 1908.

7. Juni (Pfingstsonntag) in Chaux-de-Fonds. Am 7. Juni, also am Pfingstsonntag findet der diesjährige Freidenkerkongress in La Chaux-de-Fonds statt. Da es speziell der Wunsch unserer französischen Gesinnungsfreunden ist, uns in der hochgelegenen Gebirgsstadt zu begrüßen und damit zwischen uns und Ihnen freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, so erlaubt sich die Sektion Zürich alle Mitglieder unserer deutschen Sektionen aufs freundlichste einzuladen, diese zwei Tage, Pfingstsonntag und Montag für Chaux-de-Fonds zu reservieren und recht zahlreich am Kongresse teilzunehmen. Der Empfang der auswärtigen Gäste findet vormittags 10½ Uhr am Bahnhof mit Musik statt, von da im Zuge zum Kongresslokal. Allgemeine Sitzung von 11 Uhr bis 12½ Uhr. Mittags-Bankett nicht obligatorisch. 2 Uhr: Wiederaufnahme der Geschäfte und Vorträge (auch in deutscher Sprache). Abends findet eine Theateraufführung, gegeben vom dramatischen Freidenkerklub, statt.

Montag: Besichtigung Chaux-de-Fonds und Umgebung. Die Preise des Retourbillets sind folgende:

Zürich-La Chaux-de-Fonds	8.90 Fr. b. Beteiligung. v. 16 Pers.
Winterthur	10.25 " " " " " "
Bern	4.40 " " " " " "
Basel	5.80 " " " " " "
St. Gallen	13.15 " " " " " "
Baden	7.80 " " " " " "

Bei Beteiligung von mehr als 60 Personen, weitere 5 Prozent Rabatt.

Zimmer in La Chaux-de-Fonds von 1.50 Fr. an. Zudem wir bitten, recht zahlreich an der Pfingsten nach La Chaux-de-Fonds zu kommen, erlauben wir die geehrten Teilnehmer, sich recht baldigst bei Unterzeichneter anzumelden, mit Angabe der genauen Adresse, Zimmer, Bettenzahl und so weiter.

Auch Nicht-Freidenkermitglieder sind freundlichst eingeladen.

Weitere Auskunft erteilt gerne Gustav Zurfluh, Seefeldstr. 184, Zürich 5.

Vereinschronik.

Darlton. Wenn der Freidenker-Verein Darlton-Seebach an Mitgliedern auch nicht allzukunft ist, so ist der Geist, der in unserem Vereine herrscht, doch so, daß wir uns getroßt unseren stärkeren Brüdernvereinen an die Seite stellen können. Unsere letzte Monatsversammlung hatte eine Beteiligung von über 70 Prozent unserer Mitglieder; gewiß ein Resultat um das uns viele Vereine beneiden können. Als neuer Präsident wurde Gesinnungsfreund Staubenband gewählt.

St. Gallen. Trozdem am Samstagabend den 23. März infolge des unerhörten Temperaturschwungs hier mit Schnee vermishter Regen fiel, war die vom Freidenkerverein im großen Schützengartenjalousie veranstaltete Versammlung von über 700 Personen besucht. Hr. Richter referierte über „Monismus und Christentum“ und fand sich mit gewohnter Schlagfertigkeit mit den drei protestantischen Geistlichen ab, welche gegen ihn das Wort ergriffen. Der Verein gewann an diesem Abend 30 neue Mitglieder.

Winterthur. Die am 9. Mai stattgefundene Monatsversammlung in der „Velle“ war schwach besucht. Die Traktanden wurden rasch erledigt. Unter Verschönerung wurde speziell betont, wie nachlässig einige Mitglieder seien und beschloß an alle Mitglieder ein Zirkular ergeben zu lassen. Präsident Freitag gab mit Bedauern Kenntnis von der Abreise unseres Freundes Viktor Förster, der einer der eifrig-

sten Mitglieder war. Zurfluh-Zürich gab dann noch einige Aufschlüsse über Vereinsangelegenheiten und Kongress in Chaux-de-Fonds. Es wurde allgemein aufgefördert, so gut es gehe, wenn möglich in größerer Zahl daran teilzunehmen. Es wurde von der Geschäftsstelle noch ein Referat zur Verfügung gestellt auf Ende Mai. Schluß 10.35 Uhr.

Für den Agitationsfonds

gingen bei der Geschäftsstelle ein: A. Schleginger, München, 5.—; Wyh-Burgdorf 5.—, Sammelliste 26 (Bern) 5.30; zusammen 15.30 Fr.

Der Einwendung weiterer Beträge sieht entgegen Deutsch-Schweiz, Freidenker-Bund, Geschäftsstelle, Zürich V, Söschengasse 3.

Einladung zur ordentlichen Monatsversammlung

Freitag, 12. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Jähringerstrasse 10.

Wichtige Traktanden erfordern das Erscheinen aller.

Keiner fehle.

Neueintretende freundlich willkommen.

Der Vorstand.

Büchertisch.

Zur Abwehr.

Nachdem mich die Redaktion durch ihre Bemerkung, daß sie mit Ton und Inhalt der Richterischen Entgegnung nicht einverstanden sei, persönlich in Schutz genommen, begnüge ich mich mit einigen sachlichen Richtigstellungen.

Auf den genauen Inhalt der Broschüre einzugehen lag kein Grund vor. Der „Freidenker“ hat mit rein zoologischen nichts zu schaffen, und irgend einen nennenswerten philosophischen Gehalt konnte ich in der Schrift nicht finden.

Gaedecks „Welträtzel“ kommen für mich sowieso nicht in Betracht. Ein solches Buch kann niemand, der ernst und wissenschaftlich denkt, ernst nehmen. Wenn, Gaedel ist mir durch seine „Meisterwerke“ (Richter) widerwärtig geworden (einzig ausgenommen zwei Bücher, die Richter wohl nicht kennt, nämlich das über die Radiolarien und die „Kunstformen der Natur“). Also einiges von diesen Meisterwerken. Da Richter auf mein Urteil kann viel geben wird, will ich ein paar Fachmänner sprechen lassen. C. v. Baer¹⁾ schreibt:

„Während nun einerseits in Deutschland der von England kommende Instoß auf dem Gebiete der Abstammungslehre die fruchtbarste Wirkung übertete, während eine Menge von Arbeiten in allen die allgemeine Frage berührenden Gebieten unternommen wurde und eine Fülle von wertvollen Erfahrungen im einzelnen für die Wissenschaft sich ergab, wurde andererseits jene Lehre in ein den strengen Forscher wenig anziehendes Gewand gehüllt. Die mühterne, von dem praktisch gefunden Verstande der Engländer zugehörte Darstellungen Darwins, namentlich in der ersten Veröffentlichung, wurde in Deutschland, ohne Bereicherung des wissenschaftlichen Gehalts, ins phantastisch-philosophische überjagt, die Lehre wurde dogmatisiert, systematisiert, schematisiert und — um auch das philologische Bedürfnis zu befriedigen — graecisiert.“

Es ist wohl kaum zweifelhaft, wen Baer hier meint. Bedeutende Forscher wie Semper (Würzburg) und vor allem Sis in Leipzig sind soweit gegangen, Gaedel direkter Fälschung zu beschuldigen. So sagt Semper: „Ein Beispiel für viele: in seiner Anthropogenie bildet er (Gaedel) ein sehr frühes Stadium aus dem Entwicklungsleben des Menschen ab, als habe er es gesehen; tatsächlich hat nie ein Naturforscher dasselbe bis jetzt in Händen gehabt.“ Sis²⁾ aber schreibt: „Es hat uns Gaedel je drei Clüdes deselben Holzstodes unter drei verschiedenen Titeln aufgesetzt. — Ich stehe nicht an zu behaupten, daß die Zeichnungen (in der Schöpfungsgeschichte), soweit es sich um Gaedelesche Originale handelt, teils höchst ungetreu, teils geradezu erfunden sind. — Es bleibt das Verfahren von Prof. Gaedel ein leichtfertiges Spiel mit Tatsachen, gefährlicher noch als das früher gerügte Spiel mit Worten. Letzteres fällt der Kritik jedes verständigen Denkers anheim, jenes vermag aber nur vom speziellen Fachmann durchsicht zu werden, und es ist um so weniger zu verantworten, da Gaedel sich wohl des Einflusses beruht ist, den er auf gewisse Kreise auszuüben vermag. — Ich selbst bin im Glauben aufgewachsen, daß unter allen Qualifikationen eines Naturforschers Zuverlässigkeit und unbedingte Achtung vor der tatsächlichen Wahrheit die einzige ist, welche nicht entbehrt werden kann. Auch heute noch bin ich der Ansicht, daß mit Wegfall dieser einen Qualifikation alle übrigen, und sollten sie noch so glänzend sein, erbleichen. Mögen daher andere in Herrn Gaedel den tätigen und rücksichtslosen Parteiführer verzeihen, nach meinem Urteil hat er durch die Art seiner Kampfführung selbst auf das Recht verzichtet, im Kreise ernsthafter Forscher als Ebenbürtiger mitzuzählen.“ Dem fügt Semper³⁾ noch bei: „Ich meinerseits könnte zu den von Sis gegebenen Beispielen noch eine ganze Reihe anderer liefern; so sind z. B. die nach Komalevsky kopierten Durchschnittpilder eines Regenwurmembryos vollständig, das des Amphioxus teilweise gefälscht; außerdem wird das erste in einer Weise benutzt, welche auch die Darstellung Komalevskys gänzlich umdreht.“

Was Gaedel auf die Ausführung von Sis antwortete, kann Richter in der Jenaischen Zeitschrift selbst nachlesen. Es ist zu eilig und zu weilkäufig, um hier angeführt zu werden. Also nochmals: ich kenne diese Meisterwerke ganz gut und finde nicht, daß ich ihretwegen auch nur eine Silbe meiner Rezension zu ändern brauchte.

Welche Klust übrigens Gaedel von Darwin trennt, auf den er sich doch auch sehr gerne stützt, mögen folgende Zitate aus dem englischen Schriftsteller zeigen: „Ich habe nichts mit dem Ursprung der Geisteskräfte zu schaffen, noch mit dem Ursprung des Lebens selbst.“ „In welcher Weise die Geisteskräfte sich zuerst in den niedrigsten Organismen entwickelten, ist eine ebenso hoffnungslose Unternehmung als die, wie das Leben seinen Anfang nahm.“

Daß Richter richtig lesen könne, habe ich stillschweigend vorausgesetzt. Mein „Progen mit Titeln“ bezieht sich doch selbstverständlich nicht auf die Arten- und Massenbezeichnungen der Stammbäume, (daß man das übrigens „Titel“ nennt, habe ich durch Richter zum ersten Mal erfahren!) sondern darauf, daß Gaedel es nicht unterläßt, seiner Schrift den vierfachen Dokortitel voranzusetzen. Freilich, würde der Titel nicht dastehen, so könnte aus den Schriften selbst kein Kundiger ersehen, daß der Verfasser Philosophie studiert habe. Solch einen Lapsum hätte ich von Richter freilich nicht erwartet.

Ueber meine Goethe-Kenntnis hätte M. sich unbedingt vorfichtiger ausdrücken sollen; es wäre ihm dann folgender, für ihn unangenehmer Nachweis erspart geblieben. Ich will nicht den Spieß umkehren und sagen, M. habe Goethe nicht gelesen. Dessen aber bin ich sicher, daß ihm das Verständnis einige Mühe gemacht und er sich deshalb an manches nicht mehr so genau erinnert hat, als er dann Gaedel las. Glücklicherweise hat man Gaedecks Zitiermethode schon vor Jahren erkannt, und ein Aufjag Kommanns⁴⁾ orientiert sehr gut darüber. Kommann schreibt: „Die Art und Weise, wie S. in seiner natürlichen Schöpfungsgeschichte G. zitiert, ist für ihn sehr bequem, für seine Leser, falls dieselben etwas nachschlagen wollen, sehr unbequem. Er zitiert nämlich die hier hier in Betracht kommenden Arbeiten Goethes, die zum Teil selbst Sammlungen kleinerer Aufsätze über die verschiedensten Thematata sind, alle in einer einzigen Anmerkung, und fügt in Texten nur bei zwei Zitaten die Jahreszahl an. Man hat also das Vergnügen, den ganzen Band, der diese 4 Sammlungen enthält, durchlesen zu müssen, um die betreffende Stelle zu finden. — Aber selbst wenn man sich dieser Mühe unterzieht, kann man leicht genug seinen Zweck verfehlen. Zwar eine kleine Wortverflechtung, wie die oben erwähnte, macht einen ganzen Satz nicht unkenntlich. Aber ziemlich schwer wird das Wiederauffinden dem doch, wenn S. von einem Goethe'schen Satze die ersten vier Worte nimmt, den Rest bis zum Punkt, den nächsten Satz von Punkt zu Punkt und den Anfang des dritten Satzes wegläßt, und dann, ohne irgend ein Zeichen für die Weglassung anzubringen, einfach im dritten Satze fortfährt.“ Folgende Satze Goethes dürften zeigen, daß seine Aussagen als Kronzeuge nicht so ganz zugunsten Gaedecks ausfallen dürften: „Es ist unmöglich, daß eine Art aus der andern herbergehe!“ „Mag die Idee der Metamorphose ihn (den Forscher) sicher leiten, solange sie ihn nicht verführt, Arten in Arten hinüberzugehen, das wahrhaft geordnete mystisch zu verflöhen. Von einem System des Organismus und von einer Metamorphose der Arten kann nur symbolisch die Rede sein. Es ist ein gefährlicher Irrtum, ist Gögendienst des Verstandes oder der Natur, das Symbol mit der Sache selbst zu verwechseln, die es vorstellt.“

Wie man sieht berücksichtigt Kommann hier nur Goethes naturwissenschaftliche Schriften, ohne auf die vielen Stellen z. B. in Briefen und Gesprächen einzutreten, die gegen Gaedel sprechen. Ja, ja, Goethes Werke sind umfangreich, und dabei will er, um mich selbst zu wiederholen, „in allen seinem Schaffen berücksichtigt werden“, nicht nur in seinem rein naturwissenschaftlichen, dessen wirkliche Aussagen übrigens an und für sich schon die Kronzeugenschaft bedenklich erschüttern.

Den Vorwurf der Unredlichkeit im Gebrauche des Wortes „Monismus“ halte ich aufrecht. So viel Griechisch kennt Richter vielleicht, um zu wissen, was „monos“ heißt? Also jede Philosophie, die ihrer Weiterklärung ein einheitliches Prinzip zugrunde legt, ist Monismus, Kantianismus, Pandidealismus, Synlogismus, selbst eine streng durchgeführte Atomistik können wir Monismus nennen. Gaedel hat das Recht zu sagen: „Ich verstehe unter Monismus das und das“; aber er hat nicht das Recht, den genannten und andern Richtungen den Namen Monismus streitig zu machen, sonst wird es um die philosophische Terminologie bald schlimm bestellt sein.

Auch meine Aussage über katholische Forschungsprinzipien basiert auf guten Gründen. Ich will Richter sogar sagen, seit wann Gaedel sich gezwungen sah, immer das moralische Endziel zu betonen: seit einer Rede, die V i r c h o w (ich glaube sogar ähnlich wie jüngst Reinke auch im Herrenhaufe) hielt und in der er auseinanderlegte, daß der Darwinismus, konsequent durchgedacht, notwendiger Weise zu sozialistischen Prinzipien führen müsse.

Zum Schluß — es ist hier nicht der Ort, weiter auf alles einzugehen — möchte ich Richter raten, ehe er mit souveräner Ueberlegenheit in diesen Sachen mitsprechen will, sich ganz tüchtig in dem einschlägigen Literatur umgesehen. Es ist freilich höchst umfangreich und zum Teil nicht gerade leicht zugänglich. Weiter gedenke ich mich mit diesem Fall nicht abzugeben. Das aber möchte ich immer wieder betonen, was ich in andern Arbeiten schon hervorgehoben: nicht schwandert zu sein auf einem Gebiet ist an und für sich nicht schlimm, falls es einem nicht in den Kopf kommt, mitreden zu wollen ohne vorhergegangene intensive Arbeit.

A. A t t e n h o f e r.

Belegstellen.
1) C. v. Baer, Theorie der Abstammungslehre. S. 67.
2) Semper, Der Haeckelsismus in der Zoologie. S. 32.
3) Sis, Unsere Körperform und das phylogenetische Problem.
4) Gumpert, von ihrer Entstehung. S. 168 bis 171.
5) Darwin, Ursprung der Arten. S. 191.
6) Darwin, Abstammung des Menschen. S. 66.
7) Kommann, Was Goethe ein Mitbegleiter der Descendenztheorie. Verhandlungen des naturhistorischen medizinischen Vereins Heidelberg Neue Folge. Bd. 1.